

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer zu Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die Reichspostige Kopie-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Anzeigebblatt für die Reichspostige Post-Zeile zu Pf. Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags. Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottvila.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottvila.

Nummer 122

Mittwoch, den 13. Oktober 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Verteilung von Stiftungszinsen.

Es kommen folgende Erträge von milden Stiftungen zur Verteilung:

35 Mark der „Johanna von Kollain-Stiftung“ an eine in Not befindliche Witwe, nach Befinden können auch zwei Witwen bedacht werden.

14 Mark der „Louise Walther-Stiftung“ an 2 würdige und bedürftige Einwohner aus dem Ortsteil Morisdorf.

Gefuche sind bis 21. d. M. schriftlich oder mündlich im Gemeindeamt anzubringen.

Ottendorf-Morisdorf, am 12. Oktober 1915.

Der Gemeindevorstand.

Lesehölzzeichen betr.

Denjenigen Personen hiesiger Gemeinde, die um ein Lesehölzzeichen für 1916 nachsuchen wollen, wird anheim gegeben, sich bis

26. Oktober d. J.

im hiesigen Gemeindeamt während der üblichen Dienststunden zu melden. Später eingehende Bewerbungen können nicht berücksichtigt werden.

Ottendorf-Morisdorf, am 12. Oktober 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Die französische Offensive in der Champagne hat sich am Sonntag nur in Handgranatengriffen nördlich von Le Mesnil hervorgewagt, die ebenso wie solche bei Souchez-Neuville abgewiesen wurden. Dagegen haben sehr lebhaft Luftkämpfe stattgefunden, in denen wir bemerkenswerte Erfolge errangen. Unsere Kampfflieger haben an diesem einen Tage nicht weniger als vier feindliche Flugzeuge unschädlich gemacht. Von welchem Angriffsgeist unsere Flieger befeuert sind und welche Gewandtheit sie in der Ausübung ihres schweren und gefährlichen Dienstes an den Tag legen, davon legt ein berechnetes Zeugnis ab die Tatsache, daß ein Flieger, Leutnant Jümelmann, in kurzer Zeit allein vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht hat. Fürwahr unsere Luftflotte darf sich sehen lassen.

— Der Einmarsch der Verbündeten in Serbien hat auch die Russen in Dagalizien aufs neue mobil gemacht. Trotzdem alle ihre Angriffe zu Anfang der verfloffenen Woche unter ungeheuren Verlusten abgeschlagen wurden, haben sie am Freitag und Sonnabend aufs Neue an der ganzen Front angegriffen. Bei Lutje, nördlich von der bulgarischen Grenze an der Eisenbahn Jalezyk-Gortlow, an der Strypa Linie, besonders bei Buczacz und Barlanow, westlich von Trembola, zwischen Tarnopol und Brody, und endlich auch im moldanischen Festungsdreieck, überall nördlich der Russen mit starken Kräften gegen die Stellungen der Verbündeten, überall aber wurden sie aufs Neue mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Zum Teil häuften die an greifenden russischen Truppen die Hälfte ihres Bestandes ein, eine einzige österreichisch-ungarische Division zählte vor ihrer Front allein 500 tote Russen. Insgesamt wurden bei diesen Angriffen 7000 Russen gefangen genommen. Ob die Russen sich wirklich noch immer mit der Hoffnung tragen, daß ihnen in Galizien ein Durchbruch gelingen wird? Uns kann es nur recht sein, wenn sie sich hier die Köpfe blutig rennen. Es scheint aber, als ob die Russen aus der Karpathenschicht noch immer keine Lehren gezogen haben. Aus der ganzen Front zwischen Winst und Dänaburg herrscht Ruhe. Dagegen haben vor Dänaburg unsere Belagerungstruppen aufs Neue einen wesentlichen Erfolg erritten. Erst am Sonntag wurde gemeldet, daß südlich an der Eisenbahn, die von Dänaburg nach Westen führt, russische Stellungen in vier Kilometer Breite bei dem Dorfe Garbunowka erstickt wurden. Dieser Erfolg ist nun nach Norden

hin über die Eisenbahn hinaus ausgebaut worden. Nördlich von der Bahn wurde in einer Breite von acht Kilometern, also noch über den Ort Jurt hinaus, wohl bis an die Dina heran, die ganze russische Stellung genommen, 6 russische Offiziere und 750 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet. Vom Südufer der Dina bis an den Swenten See hat sich damit die deutsche Linie recht bedenklich der Festung Dänaburg genähert, von der sie zum Teil nur noch 10 Kilometer entfernt ist.

— Nach der Nowoje Wremja erteilte der Zar dem Oberpräsidenten von Moskau, dem General Klimowitsch, wegen der in Moskau vorgekommenen Unruhen die Rechte als Militärkommandant. Klimowitsch ermahnte die Bevölkerung in einem öffentlichen Aufrufe bei Androhung strenger Strafen zur Ruhe.

— Der Berliner Korrespondent der „Adln. Ztg.“ führt zur Lage aus: Jetzt hämmern Deutschlands und Österreich-Ungarns Schläge das Schicksal der serbischen Brandstifter und machen den Weg frei zwischen Ungarn und Bulgarien, zwischen uns und unseren heldenmütigen Verbündeten auf der Dardanellenfront, und das bulgarische Schwert, niedergelegt unter dem Druck des Verrats scheinheiliger Freunde, wird wieder erhoben. Das große Aufräumen auf dem Balkan hat begonnen. In Griechenland hat der durch Venizelos verkörperte Geist des Völkerverbandes seinen Einfluß verloren. Die Mitterlichkeit und rechte Erkenntnis der griechischen Interessen und der serbischen und italienischen Gefahr, die König Konstantin vertritt, regiert die Stunde.

Wien. Die hiesigen diplomatischen Kreise werten die Erklärung Belgrads außerordentlich hoch. Nach den vorliegenden Meldungen ist das Ereignis in Bukarest und Athen mit respektvollem Ernst aufgenommen worden. Man sagt in Wien, daß von jetzt ab an der Neutralität Griechenlands und Rumaniens nicht mehr zu zweifeln ist. Telegramme aus Sofia berichten, daß dort das Ereignis nachts bekannt wurde und stürmische Kundgebungen für die Mittelmächte auslöste. Die dortigen Kreise verfolgten mit febrilester Spannung die zweitägigen Straßenkämpfe in Belgrad. Als die Nachricht vom Fall der Festung eintraf, schlossen sich auch die bisher Absichtstehenden den Kundgebungen an.

— Aus Bukarest wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Berichten zogen starke Albanertruppen nach Tirana und zwangen die dortigen serbischen und italienischen Kräfte zum Rückzug. Die Lage der italienischen

Garnison in Durazzo ist äußerst kritisch. Die albanischen Aufständischen unter Führung von Prenk Bibdoda nahmen die von den serbischen und italienischen Truppen besetzten Punkte ein. Eine serbische, zwei italienische Kanonen und reichliche Munitionsvorräte fielen den Albanern in die Hände.

— Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Budapest berichtet: Nach einer Bukarester Meldung des „N. Z.“ erklärte der General d'Amade auf der Durchreise von Bukarest nach Jassy einem rumänischen Politiker: „Ich habe meine Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß uns auf den Dardanellen unüberwindliche Hindernisse erwarten, trotzdem wurde der Sturm angeordnet. Ich bin überzeugt, daß dies ausschließlich das Werk englischer Selbstsucht gewesen ist.“

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Ottvila, 11. Oktober 1915.

— Der Bundesrat erließ in seiner am Sonnabend stattgefundenen Sitzung eine Bekanntmachung über die Kartoffel-Verordnung. Danach wird eine Reichskartoffelstelle mit einer behördlichen Verwaltungsabteilung und einer kaufmännisch geleiteten Geschäftsabteilung errichtet. Die Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H. Insofern die zur Ernährung der Bevölkerung eines Kommunalverbandes für den Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht anderweitig beschafft worden sind, oder zu angemessenen Preisen beschafft werden können, meldet der Kommunalverband den Fehlbetrag bei der Reichskartoffelstelle an. Diese deckt den angemeldeten Bedarf zu bestimmten Grundpreisen freihändig. Soweit dies nicht möglich ist, werden die angeforderten Mengen aus der Produktionskreise zur Lieferung umgelegt. Zum Zwecke der Sicherstellung dieser Mengen haben alle Kartoffelzüchter mit mehr als 10 Hektar Kartoffel-Anbaufläche 10 vom Hundert ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln müssen Speisekartoffeln oder Kartoffeln sein die als Speisekartoffeln verlesen werden können. Hinsichtlich dieser Mengen ist die Einsegnungsbefugnis gegeben. Der Einsegnungspreis wird unter Berücksichtigung der Güte und Verwertbarkeit der Kartoffeln bestimmt, darf jedoch den Grundpreis nicht übersteigen, der nach Bezirken festgesetzt ist und sich zwischen 55 und 61 Mark für die Tonne loco Eisenbahnverladestation bewegt. Diese Preise gelten für Lieferung ohne Sack und für Verzählung bei dem Empfang. Bei Einsegnungen nach dem 31. Dezember 1915 kann neben dem Einsegnungspreis eine Verwahrungsgebühr gewährt werden. Die Reichskartoffelstelle gibt Bezugscheine an Bedarfs-Kommunalverbände aus, auf Grund deren diese ihren Bedarf aus festgelegten Kartoffelmengen durch Erwerb decken können.

— Eine Schätzung der Kaninchenbestände im Königreich Sachsen ist für den Oktober dieses Jahres angeordnet worden. Die Bezirksverbände des Landesverbandes sächsischer Kaninchenvereine werden ersucht, in der Zeit vom 20. bis 27. Oktober 1915 eine Schätzung der Kaninchenbestände durch die Mitglieder der Kaninchenzüchtervereine vorzunehmen zu lassen.

— Nach Eröffnung eines deutschen Postamtes in Warschau ist nunmehr auch der private Brief-, Postanweisungs- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und Warschau unter denselben Bedingungen zugelassen wie nach und von den anderen russisch-polnischen Orten mit deutschen Post-

anstalten (z. B. Lodz, Kattsch usw.). Ueber die wiederholt bekannt gegebenen Bedingungen dieses Verkehrs erteilen die Postanstalten Auskunft.

— Fortan nehmen in Belgien am Postverkehr mit Deutschland auch die Orte Charleroi, Mons und Soignies sowie eine größere Anzahl Vor- und Nachbarorte von Charleroi und Mons teil. Welche Vor- und Nachbarorte in Frage kommen, wird von den Postanstalten auf Anfrage mitgeteilt.

— Die Entschädigungsansprüche der Gastwirte. Der Reichsverband deutscher Gastwirte verendet gegenwärtig an die einzelnen Vereine Fragebogen, in denen die Schädigungen (Mindereinnahmen) verzeichnet werden sollen, die der einzelne Gastwirt seit Beginn des Krieges durch die das Gewerbe betreffenden behördlichen Anordnungen (Beschränkung der Polizeistunde, Tanzverbot, Alkoholausgangsbeschränkungen usw.) erlitten hat. Der Verband hat in Aussicht genommen, falls das Reich oder der Staat jedes Entgegenkommen ablehnt, geeignete Entschädigungsansprüche probeweise vor den Gerichts- oder Verwaltungsbehörden bis zu den letzten Instanzen geltend zu machen. Eine gefällige Vorschritt, die den Rechtsgrundlagen der Entschädigungspflicht für gewisse behördliche Gewerbebeschränkungen verteilte, will der Verband in dem § 51 der Reichsgewerbeordnung finden, der lautet: „Wegen überwiegender Nachteile und Gefahren für das Gemeinwohl kann die fernere Benutzung einer jeden gewerblichen Anlage durch die höhere Verwaltungsbehörde zu jeder Zeit untersagt werden. Doch muß dem Besitzer für den erweislichen Schaden Ersatz geleistet werden.“

— Das sächsische Ministerium des Innern hat an die Behörden und Dienststellen der inneren Verwaltung eine Verordnung ergehen lassen, nach der in bezug auf die Sprachenreinigung die staatlichen Behörden und Dienststellen mit gutem Beispiel voranzugehen sollen. Insbesondere sollen alle Behörden und Dienststellen im amtlichen Verkehr sich gewissenhaft aller Fremdwörter enthalten, die durch treffende deutsche Worte ersetzt werden können.

Dresden. Unter dem Einflusse des Hochwassers der Elbe plagte in der Nacht zum Sonntag der Stegischer Flußkanal dicht hinter dem sogenannten alten Dorfe an mehreren Stellen auseinander. Dadurch wurden die zwischen dem Wettinschlößchen in Reunty und der Wohlter Windmühle gelegenen, durch einen besonderen hohen Damm gegen Elbhochwasser geschützten Fluren überschwemmt. Die davon betroffenen Guts- und Grundstücksbesitzer suchten während des Sonntagsvormittags noch schnell an Kartoffeln und sonstigen Feldfrüchten zu bergen, was zu erlangen war, bis die immer unaufhaltsamer vordringenden Fluten diesen Arbeiten ein Ziel setzten.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 14. Oktober 1915.

Ottendorf-Ottvila.

Abends 7 Uhr Kriegsbefehlsstunde.

Spielkarten

empfehlen

H. Rühle, Buchhandlg.



Bulgarien und die Mittelmächte.

Bulgarien hat in dem Weltkriege seinen Platz an der Seite der Mittelmächte gewählt; trotz der nicht abzuleugnenden, und der Geschichte des Landes herrschenden Hinneigung eines gewissen Teiles der bulgarischen Politiker zu Russland, dem Reich des „Jarenbefreiers“. Es sind gewichtige Gründe, die fern von aller Empfindsamkeit, nur die wirklichen Grundlagen des Volkslebens in nächster Betrachtung ziehen, die Bulgariens Interessen mit denen Deutschlands und Österreich-Ungarns zusammenschließen. Deshalb Bulgarien in weiser Erkenntnis der Dinge im Bunde mit uns das Heil seiner nationalen Zukunft sucht, legt klar eine Deutsch-Osterreicher, die die bulgarische Regierung vor einiger Zeit an die Gemeinden verteilen ließ.

Die Deutsch-Osterreicher erörtern zunächst die Frage: Was ist der Krieg? und führt dabei aus, daß Rußland, England, Frankreich, Italien, Serbien und Montenegro einzig und allein den Krieg führen, um Rußland an fremdem Lande und Gut zu verfallen, die Türkei, Österreich-Ungarn und Deutschland dagegen, um das zu behalten, was sie besitzen und um sich einen friedlichen und dauernden Fortschritt zu sichern. Die Neutralität gab Bulgarien die Möglichkeit, sich kriegerisch vorzubereiten und die materielle und militärische Bereitschaft der Armeen auf eine solche Höhe zu bringen, auf welcher sie noch nie stand. Die Neutralität gab Bulgarien auch die Möglichkeit sich wirtschaftlich zu erholen. Sie ermöglichte ihm, die gesamten Felder zu bestellen. Kein planwidriger Nachrichten wurden in Bulgarien im laufenden Jahre 20 Prozent mehr Acker bestellt als in anderen Jahren, und es hatte eine ungewöhnlich gute Ernte. Ferner gab die Neutralität der bulgarischen Regierung die Möglichkeit, mit den beiden Gruppen der Großmächte zu verhandeln und sich ein Urteil darüber zu bilden, welche Gruppe Bulgarien die sichere Gewähr gibt für die Verwirklichung der hundertjährigen Hoffnungen und Ideale und vor allem, an wessen Seite Bulgarien in den Besitz gelangt des ganzen und unzertrennlichen Balcaniens.

Dann wird die Frage aufgeworfen, mit welcher Gruppe es Bulgarien halten muß. Die Frage wird erstens vom wirtschaftlichen und zweitens vom politischen Standpunkt aus erörtert. Hauptsächlich durch Vergleichung von Einfuhr und Ausfuhr usw. wird dargelegt, daß Bulgariens Handel, Bulgariens Interessen und sein ganzes wirtschaftliches Leben unzertrennlich an die Türkei, Deutschland und Österreich-Ungarn gebunden sind. Nur diese Länder konsumieren — so heißt es in der Deutsch-Osterreicher — unsere Erzeugnisse, die wir nirgendwo anders absetzen können und durch deren Herstellung allein wir einträglicher, wirtschaftlich selbständiger Staat werden können. In politischer Beziehung heißt es dann: Unser größter Feind ist heute Serbien. Es hat das reinbulgarische Balcanien unterworfen und verwalte es auf eine noch niemals dagewesene barbarische Weise. Für die moschowsche Bevölkerung gibt es keine Gerechtigkeit menschliche Rechte. Serbien ist das heide Kind Rußlands und seiner Verbündeten, welche nach Mittel und Wegen suchen, um es so schnell wie möglich groß zu machen. Dagegen haben uns die Mittelmächte weitgehende Versprechungen von Lombardenschädigungen auf Kosten Serbiens für unsere militärische Hilfe gemacht.

Diese Versprechungen entsprechen unserem Verlangen, längs der Donau eine gemeinsame Grenze mit Österreich-Ungarn zu haben. Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, wie unbedingt notwendig es ist, daß wir direkt und unmittelbar mit Ungarn eine Verbindung haben müssen, um von einem verächtlich gewordenen Serbien unabhängig zu sein. Aber auch andere Teile von Mittel- und Ost-Europa sind in Aussicht gestellt worden. Endlich hat die Frage auch eine andere Seite. Wir glauben überhaupt an keine Versprechungen des Bismarckverbandes, welcher Italien als Verbündeten nahm, das auf eine so hinterlistige Art sein Ehrenwort mit Füßen trat und einen 33-jährigen Bündnisvertrag gebrochen hat. Ein Groß-Serbien ist für Österreich-Ungarn und

für den Frieden Deutschlands gefährlich. Der Fortschritt des Weltfriedens muß entweder von der Erde verschwinden, oder er muß gezwungen werden, unter Verhältnissen weiterzuleben, die es ihm unmöglich machen, die Welt andauernd in Brand zu legen.

Schließlich müssen wir zu einer Machtsgruppe halten, die im gegenwärtigen Kriege den Sieg davontrug, weil nur so die wesentlichen Gebietsveränderungen, die unsere Weiterentwicklung sichern können, ermöglicht werden. Aus der Entwicklung der Operationen auf den Kriegsschauplätzen, sowohl auf der Front gegen Frankreich und Belgien als auch gegen Italien, Serbien und Rußland erkennt man täglich deutlich, daß der Sieg sich auf die Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns neigt. Deutschland hat bewiesen, daß es in militärischer und materieller Hinsicht so stark organisiert ist, und über solche ungeheure, unerschöpfliche und überlegene Kräfte verfügt, die es ihm gestatten, seine Feinde bald niederzuringen.

Unter diesen Umständen würde Bulgarien gegen sich selbst ein Verbrechen begehen, es würde einfach Selbstmord begehen, wenn es nicht mit den Neutralmächten hält, weil nur diese es sind, die es uns ermöglichen, unsere Hoffnungen auf eine Vereinigung des bulgarischen Volkes zu verwirklichen.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zentralbehörde empfangenen Nachrichten.)

Zum Joffreschen Armeebefehl.

Die Kopenhagener „National Tidende“ bespricht den Armeebefehl Joffres und nennt es eine unumstößliche Tatsache, daß Joffre und French ihren Plan nicht durchzuführen vermögen. Eine andere Frage ist es freilich, ob Joffre, der sicherlich mehr aus politischen als militärischen Rücksichten sich zu dem neuen Einbruchversuch verleitete, überhaupt die Offensiv in gleich großem Maße, wie begonnen, fortsetzen wolle, oder ob nicht auch die französische Regierung glaube, daß die Offensiv ihre politische Wirkung erfüllt habe.

Englische Kritik der amtlichen Kampfbereichte.

Das liberale „Daily Chronicle“ kritisiert in einem Leitartikel die amtlichen Berichte über die Westfront auf Grund der Meldungen seines Berichterstatters. Das Blatt schreibt: Der Bericht vom 26. September erreichte den Eindruck, daß wir die Dörfer Loos und Hulluch eingenommen haben, aber wenn wir wirklich Hulluch eingenommen hätten, wir es wieder verloren haben, denn unser Berichterstatter meldet, daß am 30. September die Deutschen uns in Loos und wir die Deutschen in Hulluch besaßen. Vielleicht nahmen wir überhaupt nur die Strandbrücke von Hulluch ein, die selbstem zurückerobert wurden, und gewonnen vielleicht nicht die andere Seite des Weges La Bassée-Deens. Wir müssen offenbar die Karten unseres Vortrags, die wir auf Grund der Originalberichte vom Feldmarschall French gezeichnet, beträchtlich ändern. Wir hörten auch lange nicht mehr von dem Hügel 70, hätten aber bei seiner Bedeutung sicher von ihm gehört, wenn er sicher in unseren Händen geblieben wäre. Es wäre gut, wenn das Hauptquartier darüber Aufklärung gäbe. Diese würde den Deutschen nichts verraten, aber in neutralen Ländern größeres Vertrauen zu unseren amtlichen Berichten erwecken.

Rumänien und Rußland.

In einem längeren Artikel führt der Korrespondent Popescu aus, daß Rumänien vernichtet würde, falls ein russisches Heer über Rumänien nach Serbien zu marschieren verstände. Er führt dann fort: Rußland kann für eine solche Expedition höchstens 100 000 Mann aufbringen. Zur selben Zeit würde das deutsche Heer, das vor Serbien steht, und ebenso die bulgarische Armee Rumänien angreifen. Das Ergebnis wäre, daß Rumänien ein zweites Belgien würde. Wenn Deutschland siegt, läßt Rußland uns im Stich, und bei Friedensschluß würde die Aufteilung

Rumäniens verlangt werden. Ich bin Soldat, ich vertraue auf meine Kameraden; wir erklären: Kein rumänischer Soldat wird dulden, daß die Russen Rumänien betreten.“

Frucht der serbischen Regierung.

Einer Privatmeldung der „Waller Nachrichten“ aus Mailand zufolge hat die serbische Regierung alle Maßregeln getroffen, um den Sieg der Stupschina, der Venken und der wichtigsten Staatsämter nach Belgrad zu verlegen.

Die thrakischen Küstenorte werden geräumt.

Aus Salonik wird gemeldet, daß die bulgarischen Behörden aus strategischen Gründen der Zivilbevölkerung die Räumung sämtlicher Ortschaften an der thrakischen Küste anbefahlen.

Der Krieg in Arabien.

Unter der Fülle der Ereignisse und wegen der Spannung, die in ganz Europa wegen der Befreiung der Dinge auf dem Balkan herrscht, ist der jüngste Sieg der Türken in Arabien nicht genügend gewürdigt worden. Und dennoch ist er von ungeheurer Wichtigkeit. Denn im südlichen Arabien wird der Weltkrieg fern von den großen Kriegsschauplätzen in Europa zwischen Türken und Engländern mit großer Erbitterung geführt.

Es handelt sich hier um das englische Gebiet von Aden im westlichen Teil der langgestreckten Halbinsel Arabiens. Die fest von den Türken dort eroberte Stadt Lahadsch liegt nördlich der Seefersehung Aden auf englischem Gebiete. England hat sich hier in Arabien seit dem Jahre 1839 in der Seefersehung Aden einen Stützpunkt seiner Macht geschaffen, der für das Weltreich die allergrößte Bedeutung hat. Durch ihre Lage ist diese Befestigung ein Bindeglied Englands mit Indien und außerdem ein wichtiger Stützpunkt für den Handelsverkehr nach Arabien und Ostafrika. Auch in politischer Beziehung ist dieser befestigte Hafen für den Einfluß des englischen Volkes auf die Stämme Arabiens und auf die ganze Ostküste von Afrika von außerordentlicher Tragweite.

Jahr war Aden nach der Loslösung der hier wohnenden Araberstämmen im Jahre 1705 von der türkischen Herrschaft unter ihren eigenen Sultanen vollkommen bedeutungslos geworden, da die jetzigen Machtgeber weder den Wert des Hafens erkannten, noch in irgend einer Weise dafür sorgten, daß der einstmals blühende Handel gefördert werde. Aden war zum Teil ein armenisches Dorf geworden, zum Teil ein Trümmerhaufen. Die Engländer sahen aber die Bedeutung, welche dieser Hafen durch seine geschützte Lage zwischen zwei Halbinseln für den Weltverkehr erlangen konnte, und kauften im Jahre 1838 die Halbinsel vom Sultan von Aden ab. Als der Sultan die Übergabe der Halbinsel Aden verweigerte, bemächtigten sich die Engländer des Hafens durch Waffengewalt am 11. Januar 1839. Der festliche Charakter der Halbinsel Aden macht das Land schon an sich zu einer fast uneinnehmbaren Festung. In Anbetracht der Bedeutung, welche dieser auf dem Wege von England nach Indien liegende Hafen von England hat, befestigten die Engländer ihn aber noch besonders stark von der See- und Landseite aus, um dadurch den Hafen, der von dieser Halbinsel Aden und einer zweiten westlich gelegenen Halbinsel Adhebel-Mhan (Hailan) gebildet wird, in jeder Beziehung zu schützen.

Der Hafen ist sehr geräumig und im Stande, eine ganze Flotte zu bergen. Die Einfahrt ist durch Strandbatterien geschützt. Dieses nach Norden hin ausgehende englische Gebiet von Aden ist es, das den Kriegsschauplatz in Südarabien darstellt. Schon mehrere Male wurden die Engländer von den Türken hier zurückgeschlagen. Eine besonders schwere Schlappe erlitten sie schon am 3. März 1915. Die Engländer haben sich bisher stets den Türken als unterlegen gezeigt. Die Eroberung von Lahadsch ist nun ein weiterer bedeutender Schritt in dem siegreichen Fortschreiten der Türken an dieser Stelle. Die Engländer

hatten vor Lahadsch feste Stellungen errichtet, die sie aber vor der Niederlage nicht schützen konnten. Der Rückzug der Engländer erfolgte auf Aden zu gegen Süden, von wo aus auch der englische Vorstoß erfolgt war. Die Festung Aden ist für die Engländer der Stützpunkt, von dem aus sie Munition und Kräfte nachschub erhalten. Die Schwierigkeit der Kriegsführung auf diesem weit vorgeschobenen Punkte des gesamten Kriegsschauplatzes bringt es mit sich, daß die Dinge nur langsam sich entwickeln und reifen. Die Niederlage der Engländer vor Lahadsch läßt aber hoffen, daß die Dinge sich auch weiter günstig für die Türken entwickeln werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat dem Hamburgischen und dem Bremischen Senate seinen Dank für die Verteilung des Hanfsentekreuzes ausgesprochen.

* Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung u. a. den Entwurf einer Verordnung über die Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten, sowie den Entwurf einer Verordnung zur Entlastung der Strafgerichte angenommen.

* Der amerikanische Generalkonsul Gaffney in München, ein Isländer, hat seinen erbetenen Abchied telegraphisch aus Washington erhalten. Gaffney ist ein Opfer englischer Ränke, dem Präsidenten Wilson wurde die Übergabe beigebracht, daß Gaffney aus Deutschfreundlichkeit die Neutralität Amerikas verlegt habe. In Wirklichkeit hatte er nur seinen Landsmann und Freund Calment bei sich zu Besuch gehabt, auf den der englische Gesandte Finlay in Christiania den bekannten Nordausflug geplant hatte. Herr Gaffney wird für die Behandlung, die man ihm zuteil werden ließ, den Dank nicht schuldig bleiben. Er will demnächst nach Amerika gehen und sich im Frühjahr an dem Wahlzug für die Präsidentschaft aktiv beteiligen.

Rußland.

* Die Nachricht vom Beschluß der Arbeiterpartei, als Protest gegen die willkürliche Regierung Kornilows den Centralrat zu beginnen, hat in Petersburg zu Arbeiterunruhen geführt, die von der Polizei, unterstützt durch Kosaken, blutig unterdrückt wurden. Der Militärgouverneur erließ ein strenges Versammlungsverbot an öffentlichen oder geschlossenen Plätzen. — Auch an anderen Orten Rußlands kam es zu ernstlichen Unruhen, die zu blutigen Zusammenstößen führten. So wurden in Odessa bei einem Straßenkampf 15 Personen getötet.

Balkanstaaten.

* Zur Krise in Griechenland wird von gut unterrichteter Seite gemeldet: Nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten in der Kammer hatte König Konstantin in der Benizelos eine Unterredung, wobei der König erklärte, daß er die Mobilisation als Vorbedingung und Verteidigungsmahregel zugestimmt habe, ein Eingreifen in einen verhängnisvollen Krieg zur Verteidigung Dritter aber nicht billigen werde, einen Krieg, zu dem Griechenland auf Grund historischer Abmachungen durchaus nicht verpflichtet sei. Für meisten Überraschung hat der „Kathimerini“ in Athen hervorgerufen: doch fürchtet man, daß nun Bulgarien gegebenenfalls seine Truppen mit den türkischen vereinen könnte, um dem Bismarckverband entgegenzutreten.

Wien.

* Nach eingehender Beratung hat der österr. Reichsrat ein Gesetz angenommen, nach dem die Wahlen der Abgeordneten am 5. November und ihre Abstimmung über die Regierungsform am 15. November stattfinden. Es erscheint ganz sicher, daß nach vor Ablauf des Jahres die Umwandlung der Republik China in eine Monarchie sich vollzieht. Juan Shikai wird erster Kaiser des neuen Reiches werden.

Eine Herrentatur.

19) Roman von Henriette v. Meerheim.

(Fortsetzung.)

Es war ihm eine Erlösung, als Anne-Marie bestimmte. Sie mühten beide noch dem Tanz der Dorfleute zusehen. In sogar mit einigen Auserwählten ein Ehrenmännchen machen.

In der großen Scheune standen noch die langen bekannten Tische gedeckt. Die Schwalben, die an den Deckbalken ihre Nester hatten, schlossen unruhig hin und her, ohne sich aber von dem Lärm und Tellergeräusch vertreiben zu lassen. Die Musik bildete einen rauschenden Lärm, als das junge Herrschaftepaar eintrat. Lärm und Stille wurden schnell beiseite geräumt. Anne-Maries weiches, düstiges Kleid wehte lang über die staubige Diele. Der Dorfweib, ein hämmeliger Purtsch, führte sie sicher und gewandt durch die Menge.

Georg tanzte auch, zuerst mit gemächter Ausdauer, um seinen ausübenden Gedanken zu entsinnen. Schließlich schwenkte er mit wirklicher Lustigkeit die Dorfschönen der Reihe nach herum.

Anne-Marie fand plötzlich vor ihm. Der Schein der flackernden Talglüster fiel hell auf ihr hell gerötetes Gesicht und ihr etwas gelbes blondes Haar. „Wir müssen jetzt auch zusammen tanzen“, sagte sie.

Er legte den Arm um die Taille seiner jungen Frau. Ihr Atem ging rauh, seiner fast leuchtend. Der aufgeregte Staub, der durch die Tabak- und Biergerüche benahmt

den Atem. Trotzdem tanzten sie mehrermale durch die große Tanne. Georg schien nicht an Aufhören zu denken. Die Gestalt seiner jungen Frau wurde schwerer in seinen Armen. Schließlich erwiderte sie sich willenslos von ihm fortzuziehen.

„Es ist aber leicht genug!“ sagte er endlich mit bedeckter Stimme. Komm, wir führen die Leute in ihrem Vergnügen. Wir wollen gehen.“

Er zog sie hinaus, ein brausendes „Hoch“ schallte ihnen jubelnd nach. Sie tanzten in der fahlen blumendurchstülpten Nachtluft und blühten sich noch an den Händen. An dem dunklen Sommerhimmel strahlten große leuchtende Sterne.

Derselbe Himmel lag auch über München! Die Kuppeln der Kirchen schlugen goldig im Mondlicht, die Rosen im Hofgarten dufteten beläuhend. Aber nicht denken, nur nicht denken, heute Abend!

„Anne-Marie“, sagte Georg leise. Der Wunsch, seiner Frau seine uneliche Liebe für eine andere eintzuzugehen, stieg plötzlich unbestimmlich in ihm auf.

Sie sah ihm mit ihren klaren Augen voll ins Gesicht. „Was willst du mir sagen?“ fragte sie endlich, als er immer noch schwieg. „Doch du auch froh und glücklich bist — nicht wahr?“ Mit Stolz sah sie zu dem besterleuchteten Schloß vor ihnen auf.

Von dem idealisierenden Mondlicht umflossen, stand es wie ein Feenpalast gegen den dunklen Hintergrund der Baumgruppen des Gartens da. „Und wie oft ist es, daß wir heute an unserm Hochzeitstag auch viele andere Menschen froh machen könnten!“

„Ja — gewiß.“ Der Wunsch, sich ihr anzuvertrauen, erforderte so schnell wieder in ihm, wie er sich aufgerichtet war.

Der warme, düstergelblichgelbte Duft, der von der Erde aufwachte, ließ ihn herausstehend zu Kopf. Freudig warm roch die Erde nach vorangegangener reichlichen Regen. Fruchtdringend und besudeltend quoll der Duft der Sommernacht von der ewig jungen Erde wieder zum Himmel auf.

Anne-Marie lehnte sich gegen seinen Arm. Er lächelte das Rosen ihres Herzens. In dem Ausdruck ihres Gesichts, der Haltung ihres Körpers lag eine Härtslichkeit, die ihm die Lippen schloß. In dieser schönen Sommernacht konnte er seiner jungen Frau nicht solche Worte sagen. Er drückte seine Lippen auf ihren wie zur Frone leicht geöffneten Mund. In diesem Augenblick lag für ihn aber nur das heiße auflühende Verlangen, der Schmerz um eine andere.

Anne-Marie erwiderte seinen Kuß, indem sie die Arme fest um seinen Hals schlang.

Eng aneinandergelehnt gingen sie langsam ins Haus, das ganz von dem süßen Geruch der Rosen erfüllt war.

„Neh muß zum Schluß der Stunde Ihnen eine Mitteilung machen, meine lieben Schüler und verehrten Schülerrinnen.“

Professor Dhardts strahlendes Gesicht, das er vergeblich in erste Hallen zu lesen versuchte, zeigte deutlich, daß die Mitteilung, die er machen wollte, ihm selber jedenfalls eine angenehme war.

Die Bänkel rührten. Alle Augen sahen ihm mit gespannter Erwartung an.

„Ich habe einen Ruf nach Dresden, meiner

Heimatstadt, erhalten.“ fuhr Dhardt fort. „Ich soll als erster Professor und Schiedsrichter an der neuen künftigen Waldschule angestellt werden. Freilich — das Scheiden von hier wird mir schwer, besonders die Wallflasse meines Privatunterrichts werde ich ungern auf —“

Einen Augenblick herrschte helles Säbeln im Keller. Diese Nachricht trat alle Schüler hart, Nadine am härtesten, denn wie sollte sie einen Lehrer finden, der sie umsonst unterrichtete?

„Wir gratulieren herzlich, Herr Professor!“ sagte Robert endlich. „Sie dürfen an unserer aufrichtigen Mitfreude nicht zweifeln, obgleich es für uns alle, die wir an unserem verehrten Lehrer hängen, bitter ist, den Unterricht abbrechen zu müssen.“

Dhardt schüttelte ihm fröhlich die Hand. „Sie, mein lieber Robert, brauchen mich nicht mehr. Ihnen schreibe ich für ihre letzte Aludie den Meisterbrief. — Roland hat sich leider zu sehr auf Kopieren geworfen.“

„Frau und Kind wollen essen, Herr Professor.“

„Gewiß, ein Künstler muß eigentlich leblich bleiben, lieber Roland. Sehen Sie, wie bezaubernd ich habe! In zwei Stunden sind sämtliche Sachen gepackt. In Dresden bin ich eben so schnell wieder eingetroffen.“

„Sie würden auch gern bald Ihre Bündel schnüren und in Ihrer Heimat unterrichten? Empfehlung sollen Sie von mir bekommen.“

Danke sehr, Herr Professor. Dhardt blieb zuletzt hinter Nadines Stuhl stehen. Oben konnte er nicht, unten wollte er nicht. Er räusperte sich ein paar mal.

Kriegsereignisse.

1. Oktober. Angriffe der Italiener gegen den Solmeiner Brückentopf zurückgeworfen.
2. Oktober. Angriffe der Engländer bei Loos, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen, scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. Französische Angriffe bei Angres und Soudes werden abgeschlagen. Im Osten nehmen Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg bei Smorgon drei russische Offiziere und 1100 Mann gefangen, 3 Maschinengewehre sind erbeutet. — Heeresgruppe v. Kuslingen erstürmt die feindlichen Stellungen bei Gernyng am Rormin. Die Russen werden nach Norden geworfen.
3. Oktober. Neue Niederlage der Engländer vor Loos. Das französische Luftschiff „Alace“ abgeschossen, seine Besatzung gefangen. — Im Osten werfen die einzelnen Heeresgruppen den Gegner weiter zurück. Englische Kriegsschiffe belagern wirkungslos die Küste bei Jeddah.
4. Oktober. Französische Angriffe bei Neuville und Soudes scheitern unter schweren Verlusten. Schwere Verluste der Russen bei einem missglückten Durchbruchversuch bei Smorgon. — Ultimatum Russlands an Bulgarien. — Landung englisch-französischer Truppen in Saloniki. — Die Italiener an der Tizoler Front unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen.
5. Oktober. Neue englische Vorstöße bei Loos unter Verlusten für die Angreifer abgewiesen. — Die Russen haben die Angriffe gegen die deutschen Stellungen zwischen Riga und Dinaburg aufgegeben. — Bei erfolgreichen Streifzügen auf fernlichem Gebiet machen die Österreicher eine Anzahl französischer Gefangene. — Bei Kämpfen an den Dardanellen werden Franzosen und Engländer unter schweren Verlusten geschlagen.
6. Oktober. Angriffe der Engländer vor Oern und der Franzosen in der Champagne werden abgeschlagen. Auch an den übrigen Teilen der Front brechen französische Angriffe zusammen. — Erneute Angriffe der Russen zwischen Riga und Dinaburg werden blutig abgewiesen. Die Italiener bei Biadgrentz unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.
7. Oktober. Schwere französische Verluste bei Souain und Beauvejour. — Die russische Stellung vor Dinaburg durchbrochen. Besatzung russische Durchbruchversuche bei Smorgon. Eine russische Kavalleriebrigade am Dniestrjatsjee zusammengebrochen. — Ein russisches Torpedoboot bei Waggalen (Mihare Buch) durch deutsche Landbatterien schwer beschädigt. — Die Russen bei Gzartovsk geworfen. — Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen marschieren über Drina, Save und Donau in Serbien ein.

Volkswirtschaftliches.

Gewinnung von Fett aus Hefe. Im Berliner Institut für Brauereiwesen ist es gelungen, aus der in Massen gezüchteten Hefe nicht nur Glycerin, sondern jetzt auch Fett zu gewinnen. Damit sind weitere chemischen Industrie für die Volksernährung neue wichtige Aufgaben gestellt, die sich zu den höchsten Erwartungen hinsichtlich ihrer Erfüllung und des „Durchhaltens“ erheben werden. Bei der Inangriffnahme der Arbeit sind im Institut vier der Gedächtnis nachfolgend, zu versuchen, aus Fett durch die Arbeit der Mikroorganismen zu erzeugen. Drei Binder erhielt man von einem seiner Schüler, Herrn Förstner, aus dem Schmelzgraben eine Sendung eingetrockneter Hefen. Inner dem Mikroskop zeigte sich, daß jede einzelne Zelle mit einem Tropfen Öl erfüllt war. Man hatte die langgestreckte Fehle der sich. Weitere Untersuchungen ergaben, daß der Fettgehalt 18 Prozent betrug, was nach einem Einwirkungszeit von 90 Prozent kam, also das ideale Nahrungsmittel. Das Herstellungsverfahren wurde eingehend untersucht. Eine Anfrage bei Sachverständigen der Fettindustrie ergab, daß schon die Verarbeitung eines Stoffes wirtschaftlich ist, wenn er nur 10 Prozent Fettgehalt aufweist. Der Fettgehalt für Fett und Öl, dem alsbald von der Erzeugung Mitteilung gemacht wurde, behandelte sofort das regste Interesse, und so steht zu hoffen, daß das Verfahren noch in der nächsten Zeit zur praktischen Verwendung gelangt.

Die Kriegsgefangenen als Arbeiter. Die Arbeiterbeschäftigung bereitet ausserordentlich viele Schwierigkeiten. Man hat sich an das langsamere Tempo der Kriegsgefangenen gewöhnt und ist mit dieser Einschätzung mit ihnen zufrieden. In der Industrie werden ihre Leistungen sogar als im Durchschnitt gut bezeichnet. Auch für die Obsternte sind hier und da Gefangene verwendet. Je mehr Erfahrungen über die Beschäftigung Gefangener eingehen, desto klarer stellt es sich allerdings heraus, daß man mit ihnen nicht etwa billiger wirtschaftet als mit deutschem Personal.

Von Nah und fern.

Goldene Nadel des Reichschatzsekretärs Helfferich für seine Vaterstadt. Für die Nagelung des eisernen Stadtwappens

schwimmt und können kaum die Bestellungen ausführen. Ganze Brautausstattungen sind mit dem Hindenburgbildnis versehen, vom Staubläppchen an bis zum Bettbezug.

Trauerfall in der Familie des Generals von Gemlich. Der 4 1/2-jährige einzige Enkel des Generals v. Gemlich, Oskar, Sohn des im Felde stehenden Regimentführers Röhmer und dessen Gemahlin Olga, geb. v. Gemlich, starb, wie aus Hannover gemeldet wird, in einem unbewachten Augenblick erstickte in einem mit siedendem Wasser gefülltes Gefäß und starb an den erlittenen schweren Brandwunden.

Münchener Lehrerinnenschaft für Ostpreußen. Die Münchener Lehrerinnen haben für Ostpreußen eine Sonderausstellung veranstaltet und zehn vollständig eingerichtete Zimmer

Schuf drang dem einen ins Herz. Er war sofort tot.

Alkoholisierung in England. Nach „Nieuwe Courant“ sind in England die Ausgaben für alkoholische Getränke im ersten Halbjahr 1915 um 11 Millionen Pfund gestiegen. Die Regierung plant infolgedessen eine weitere Einschränkung der Verkaufsstunden für Alkohol.

Präsident Wilsons Verlobung. Der bald 59-jährige Präsident Wilson, der seit einem Jahre verwitwet ist, geht wieder auf Freierfüßen. Er hat sich mit Frau Roman Holt verlobt, die Vermählung soll im Dezember stattfinden.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Der im Gefangenlager in Halle untergebrachte französische Leutnant Delcasse, Sohn des französischen Ministers des Äußeren, ist nach der „Magdeburger“ wegen Verhörmissbräuchung und Willkürhaftigkeit zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Delcasse hatte sich zu Verhörungen Deutschlands hinreichend lassen. Ein zweiter französischer Offizier erhielt anderthalb Jahr Gefängnis.

Karlruhe. Der Willkürmissbräuchung gegen den Bankier Josef Anton Müller aus Baden-Baden und den Kantonsrat Josef Anton Frisch aus Guggenau ist zu Ende gegangen. Da beide Angeklagte geständig waren, konnte auf die Vernehmung von Zeugen verzichtet werden. Das Gericht verurteilte Müller wegen mehrfachen Betrugs, Betrugversuchs, Betrugsvorbereitungen u. a. zu sechs Jahren Gefängnis. Frisch wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der Haftbefehl gegen Frisch wurde nicht aufgehoben.

Vermischtes.

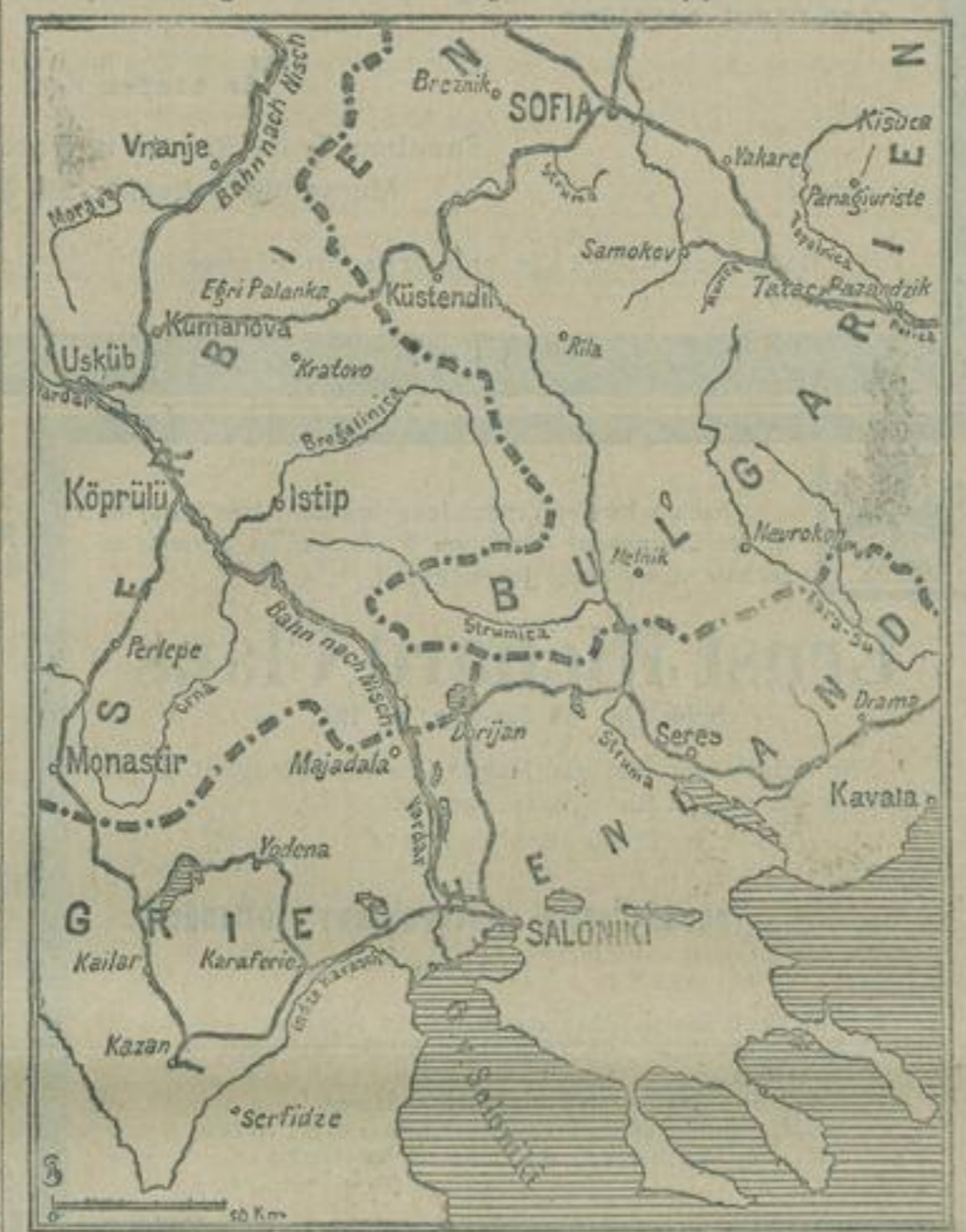
Die Umschnürung der Postsendungen. Um dem Mangel an Bindfäden aus Hanf, Baumwolle und dergleichen abzuwehren, sind verschiedene Ersatzmittel in Gebrauch genommen worden, von denen u. a. Bindfäden aus Papier, Seiden, mit Papier oder anderen Stoffen umponnener Draht usw. sich im allgemeinen als brauchbar erwiesen haben. Derartige Ersatzmittel können auch zur Umschnürung der Postsendungen, insbesondere der über 50 Gramm schweren Freipostbriefe mit Warendruck (Päckchen), verwendet werden, vorausgesetzt, daß sie haltbar sind und eine feste Umschnürung damit hergestellt werden kann. Dünner Draht (sogenannter Blumenstrauch) ohne Umschnürung ist zur Verpackung von Postsendungen nicht geeignet, weil er sich nicht knoten läßt und Verletzungen des Personals und Beschädigungen der Briefbeutel und anderer Postsendungen durch den Draht unvermeidlich sind, namentlich wenn die Umschnürung und der Verschluss nicht sorgfältig ausgeführt werden.

Der unsterbliche Wutski. Als der Jar seinen Untertanen ihr liebtes Getränk, den Wutski entzog, verzog er wohl, daß es noch andere Mittel gibt, die zum Trakt alkoholgewohnter Völker geeignet sind. In der letzten Zeit mag wohl eine Ausnahme am Verbrauch anderer Spirituosen bemerkt worden sein, die den Gemeindef- und Provinzialräten von Rent zu einer heiklen Kunstfrage veranlaßte. Auf die verhängliche Frage, wer nach dem Verbot des Wutski im durch andere alkoholische Getränke ersetzt hätte, kamen nach der „Abstinenz“ 1885 Jularisien, von denen nur 250 verrieten, daß ihr Schreiber das alte Saker noch nicht lassen konnte. Es ist bemerklich, daß recht viele von Väterns Kindern aus Empörung über eine so indiskrete Auflage lieber geschwätzigen haben.

Goldene Worte.

Reiches Herz und weiches Kopf:
Ein trauer Mann, ein guter Tropf.
Harter Kopf und hartes Herz
Macht die Welt voll Kampf und Schmerz.
Weicher Kopf, das Herz hart,
Das ist schlimmer, höre Art.
Harte Köpfe, die Herzen weich:
Auf solchen ruht das Deutsche Reich!
Altmöndcher Spruch.
Wo viel verloren wird, ist manches zu gewinnen. Goethe.

Zur Landung französisch-englischer Truppen in Saloniki.



in Reustadt an der Saardt hat Reichschatzsekretär Helfferich zwei goldene Nadeln mit besonderer Widmung und 100 Mark gestiftet. Seine Schwester wird die Nadel für ihn einschlagen. Er hat dazu geschrieben, daß er nicht nur im Standesamtsregister seiner Rheinpfälzischen Vaterstadt, sondern auch in deren Bergelands der Spender für die Kriegsfürsorge stehen wolle.

Hindenburg-Weibwäse. Das Bildnis des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg muß bekanntlich zu allem Wohlgefallen erhalten, es gibt fast keinen Gegenstand der Industrie, der nicht auch mit dem Hindenburgbildnis geschmückt zu haben müßte. Das Reichsteil auf diesem Gebiete ist die Einwebung des Hindenburgbildnisses in Wäsestickereien. Die Gebildwebereien sind mit Aufträgen von Hindenburgwäse geradezu über-

flutet und zehn vollständig eingerichtete Zimmer zusammengebracht, ebenso eine Küche und ein Nickerzimmer. Die Betten sind neu, Wäsche ist reichlich vorhanden, kein Kosten und keine Trübe ist leer. Es ist alles tadellos handgut, mit Sorgfalt gesätet und zusammengeleitet. Diese Sonderausstellung ist für Schwaben bei Dreßburg bestimmt. Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, Infantin von Spanien, und ihre Tochter Prinzessin Maria del Pilar haben der Kaiserin die meisterhaft gemalte Nachbildung einer in der alten Münchener Pinakothek hängenden Pieta des Philippo Neri als Geschenk für eine ostpreussische Kirche zur Verfügung gestellt.

Unvorsichtiges Umgehen mit der Waffe. Als in Eger zwei Sekundaner mit einem Revolver hantierten, entlud sich die Waffe. Der

ihn nicht länger behalten, denn er zahlte die Wunde nicht mehr.

„Wie kommst du denn zu dem Brief?“

„Robert's Hand stierte, trotz seines Schreies suchte er in seiner Tasche nach Geld.“

„Gestern früh brachte Herr Werner den Brief, ich sollte ihn aber erst heute vormittag ins Keller tragen. Sie würden mir etwas dafür schenken.“

„Da halt du fünfzig Pfennig.“

„Danke, mein Herr.“ Mit koboldartiger Behendigkeit glitt der Kleine an dem Treppengeländer blumter.

Robert sah den Brief an und las die wenigen Zeilen im Weitergehen halbblau vor sich hin.

„Nieder Robert, du bist immer so gut zu mir gewesen, darum sage ich dir: Leb wohl. Ich verlaße München nicht, aber du behalt mich hoffentlich doch nicht wieder. Ich will dich nicht auslaugen. Du hast selbst nicht viel, und mir ist doch nicht zu helfen. Die Stelle an der Redaktion habe ich bald wieder verloren. Ich könnte nicht so schreiben, wie man es dort verlangt. Ich kann überhaupt nicht Französisch lesen. Du bist am Ende angekommen, wo man sich nur noch fragt: Wozu das alles? Sterben, schlafen — schlafen, vielleicht auch träumen.“

„Schlafen, vielleicht auch träumen.“

„Wiederholte sie langsam. „Er hat recht. Das müßte blamhaft sein! Aber schlafen kann man nur gut, wo es dunkel, kühl und still ist.“

„Sie gehen jetzt nach Hause. Gräulein Nadine?“

„Wo sollte ich sonst wohl hingehen?“

„Haben Sie sich nur ordentlich aus! Ich gebe jetzt zum nächsten Polizeiamt, soale er baldig. Ich möchte, ich könnte Sie aus! Hand schicken. Wenn ich Werner gefunden habe, fahren wir recht bald alle drei nach Starnberg hinaus — ja?“

„Werner ist verkränkt. Er treibt sich

„Gräulein Nadine!“ Er beugte sich tiefer zu ihr. „Sie müssen noch ein bisschen warten. Ich hoffe bestimmt, Ihnen einen Bekter verschicken zu können, von dem Sie —“

Er verwickelte sich in einigen unzusammenhängenden Sätzen. Der hoffnungslose Blick aus Nadines Augen verwirrte ihn.

Er legte ihr die Hand auf die Schulter. „Sie sind die Tochter meines alten Freundes. Ich werde Sie nicht im Stich lassen.“

„Sie schüttelte den Kopf. „Bei einem neuen Bekter müßte ich womöglich noch einmal von vorne anfangen, Herr Professor. Und auch nur von Ihnen konnte ich es annehmen, daß Sie mich umsonst unterrichten.“

„Das ist ein ganz schändlich!“ erieferte Dharbt. „Das solltet doch niemand etwas, wenn er Sie in der Klasse mit unterrichtet und an den Modestudien teilnehmen läßt.“

„Ach, was nützt alles Behren — ich lerne doch niemals korrekt schreiben! Ich werde nur noch für mich meine kleinen Skizzen und Stillleben malen, kopieren und tauschen.“

„Ja, wenn Sie so wenig Gelingen besitzen!“ Dharbt trat ängstlich von ihrer Stapsel zurück. „Ich denke aber, Sie überlegen sich das noch.“

„Guten Morgen, meine Herren, wir sehen uns morgen noch in der allgemeinen Klasse. Vorausunterricht kann ich nicht mehr erteilen, aber malen Sie nur ruhig hier weiter. Das Atelier und dies Modell sind bis zum Ende des Monats besetzt.“

Nach Dharbts Gehen herrschte eine Weile bedrücktes Schweigen. Der Ruf nach Dresden kam allen völlig unerwartet. Roland brumnte etwas von „schändlichem Goetismus“ vor sich

hin. Lucy O'Mella wählte sich sogar ein paar Tränen aus den Augen.

Nur Robert verteidigte in seiner gelassenen Art Dharbts Vorlesen.

Nadine bildete wie geistesabwesend zum Fenster hinaus, und Robert sah sie befornt von der Seite an. Eine vöhlige Rat- und Hoffnungslosigkeit lag im Ausdruck ihres Gesichts. In der geborgenen Daltung ihrer alten Bekant. Das Herz tat ihm weh vor Mitleid und Schmerz, ihr nicht helfen zu können.

„Wollen Sie nicht Ihre Sachen einpacken, Frau' ein Nadine?“ bat er. „Wir gehen ein Stück zusammen.“

„Sie nickte gleichgültig. Ohne in den Spiegel zu sehen, setzte sie sich ihren kleinen Watroemant auf.“

Lucy O'Mella band ihr die Malschürze an. „Sie wären imhabe, damit auf die Straße hinausgehen!“ schalt sie gutmütig. Sie wusch auch noch die Hinfel aus, denn Nadine wollte alles, wie es war, in den Maltasten werfen.

Als Nadine neben Robert die Treppe hinunterstieg, kam ihnen ein kleiner Junge entgegen. „Sind Sie der Maler Robert?“

„Was soll's, du Knirps?“ Robert sah den Jungen unter den Arm. Er konnte an keinem Knabe an der Straße vorbeigehen, ohne es zu liebholen oder wenigstens freundschaftlich anzudeuten.

„Einen Brief von Herrn Werner soll ich abgeben.“

„So — danke, der wohnt wohl bei euch?“

„Er hat bei uns gewohnt. Jetzt ist er fort — schon seit ein paar Tagen. Watter konnte

schon seit ein paar Tagen. Watter konnte

schon seit ein paar Tagen. Watter konnte

schon seit ein paar Tagen. Watter konnte



Vermischtes.

— Ein praktischer Landwirt schreibt uns wie folgt: Auf Grund der Höchstpreise erhält der Landwirt jetzt für einen Zentner Roggen Höchstpreis **Mk. 11.—**
 Aus 1 Ztr. Roggen wird gewonnen
 75 Pfd. Mehl
 22 " Kleie à Pfd. 6 1/2, Pfg. " 1.43
 3 " Staubverlust

Es kosten somit 75 Pfd. Mehl **Mk. 9.57**

Nach der von der Rgl. Amtshauptmannschaft Leipzig ermittelten Zahl werden aus 100 Pfd. Mehl 140 Pfd. Brot gewonnen. Es ergeben daher 75 Pfd. Mehl 105 Pfd. Brot.

Bei einem Preis von 16 Pfg. pro Pfd. bringen 105 Pfd. Brot **Mk. 16.80**
 Hiervon ab der Preis d. Mehles " 9.57

verbleiben **Mk. 7.23**

als Bruttogewinn aus 1 Zentner Roggen oder aus 1 Tonne Roggen **Mk. 144.60**

Die Unkosten, welche entstehen, bis der Roggen als fertiges Brot in die Hand des Konsumenten gelangt, betragen pro Tonne Getreide:

Kommissionsgebühren	Mk. 6.—
Frachtspefen	" 2.50
Sackleihsgebühre	" 1.—
Sombarbspefen	" 1.50
Mahllohn	" 25.—
Provision d. Kommunalverbandes auf 750 kg Mehl	" 7.50
Backlohn auf 750 kg Mehl	" 22.50
Sackmiete " 750 " "	" 1.—
	Mk. 67.—

Der Nettogewinn aus 1 Tonne Roggen ergibt sich aus der Gegenüberstellung d. Bruttogewinns mit **Mk. 144.60 = 65,7%** u. der detailliert aufgeführte Unkosten s. o. " **67. — = 30,4%** so daß ein Nettogewinn von **Mk. 77.60 = 35,3%** verbleibt, da in oben eingesehten Unkosten aller berechtigter Verdienst der Zwischenarbeit berücksichtigt worden ist.

Dieser Nettoverdienst erhöht sich noch bei einem Zusatz von frischen Kartoffeln zum Mehle. Würde nun der Nettogewinn von **Mk. 77.60** wegfallen, so würde das Pfund Brot um mehr als 3 Pfg. verbilligt werden und der Konsument hätte statt 16 dann höchstens 13 Pfg. für das Pfund Brot zu zahlen.

Wenn seitens des Bundesrates in der Begründung der Festsetzung der Höchstpreise für Brotgetreide gesagt worden ist: „Derselbe werde auf **Mk. 220.—** pro Tonne herabgesetzt, um eine möglichst wohlfeile Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten,“

so sind wir Landwirte, die wir für die Teuerung aller Lebensmittel vom großen Publikum verantwortlich gemacht werden, wohl berechtigt zu fragen:

Wird die Absicht des Bundesrates, das Volk mit wohlfeilem Brot zu versorgen, seitens der Kommunalverbände erfüllt? Wo bleibt der Zwischengewinn?

Schlachtviehmarkt zu Dresden am 11. Oktober 1915.

Auftrieb	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Mk.	Schlag
450	Ochsen	40—76	101—130
274	Bullen	41—74	90—121
493	Kälben und Röhre	25—75	81—130
245	Rälber	64—85	111—133
717	Schafe	58—75	120—150
887	Schweine	100—155	145—195

Geschäftsgang: Bei Rälbern und Schweinen langsam.



Zwei Kaiser
 ZIGARETTEN
 TRUSTFREI
 3 1/2 bis 10 Pfg.
SÖHNE



Nach bangen Tagen erhielten wir die Schmerzenskunde, dass unser guter einziger Sohn, Bruder und Schwager, mein über alles geliebter Bräutigam, mein ganzes Glück

Herr Paul Richter

Unteroffz. d. R. Inf.-Reg. 178, 6, Ritter des Eisernen Kreuzes, Lehrer in Heinsberg bei den jetzigen schweren Kämpfen im Westen den Heldentod erlitten hat. Ein volles Jahr stand er tapfer in vorderer Front; seine zuversichtliche Hoffnung auf ein nunmehr baldiges Wiedersehen hier in der Heimat sollte sich nicht erfüllen.

In tiefem Weh

Familien Ernst Richter u. Robert Häbler,
 Margarete Schenker als Braut.

Ottendorf-Okrilla und Dresden-Plauen.



Nach schwerer Verwundung in den letzten Kämpfen in der Champagne starb am 7. Oktober im Lazarett zu Zeithain unser lieber Jugendfreund

Ernst Richard Claus

Soldat im 18. Inf.-Reg. Nr. 192.

Wir verlieren in ihm ein langjähriges treues Mitglied, dessen Gedenken wir stets in Ehren halten werden.

„Er ruhe sanft!“

Jugend-Verein „Eichenkranz“ Ottendorf

Schütze, Vors.

Für Deutschlands Ehre zogest Du ins Feld,
 Für Deutschland hast Dein Herzblut Du vergossen,
 In Heimerde ist Dein Grab bestellt,
 Und unsre Tränen sind um Dich geflossen.
 Schlaf wohl, geliebter Jugendfreund, in Gottes Frieden;
 Ein selig Wiedersehen sei uns einst beschieden!

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %/o. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- | | | |
|---|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> □□□□□□□□□□ □ Privat-Drucksachen: □ □ Einladungen, Menus □ □ Programme, Tanz- □ □ Speise- u. Weinkarten □ □ Hochzeitszeitungen, □ □ : : Festlieder, : : □ □ Visit-, Verlobungs- u. □ □ Glückwunschkarten, □ □ Vermählungs- und □ □ : : Traueranzeigen : : □ □ Danksagungen etc. □ □□□□□□□□□□ | <p>◆
 Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.
 ◆</p> | <ul style="list-style-type: none"> □□□□□□□□□□ □ Geschäfts-Drucksachen: □ □ Formulare, Tabellen, □ □ Briefbogen, Kuverts, □ □ Rechnungen, Post- □ □ karten, Lieferscheine □ □ : : Paketadressen, : : □ □ Quittungen, Adress- □ □ karten, Reise-Avise, □ □ Wechsel, Zirkulare, □ □ Prospekte, Kataloge □ □ Preislisten etc. etc. □ □□□□□□□□□□ |
|---|--|--|

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
 Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Städtische Sparkasse zu Radeburg

Bez. Dresden.

Geöffnet an allen Wochentagen.
 Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %/o.

3 junge Leute

zum Kisten nageln werden sofort in dauernde Stellung gesucht.

Zu melden bei

Aug. Walther & Söhne,
 G. m. b. H.

Abt. Sägewerk, Moritzdorf.

Wäsche weiche ein in **Henkel's Bleich-Soda.**

1a Kakao

wohlschmeckend garantiert rein

preiswert im

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

2 Schneidemüller

in dauernde Stellung.

Zu melden bei

Aug. Walther & Söhne, G. m. b. H.

Abt. Sägewerk

Moritzdorf, Bez. Dresden.

Gute weiße Schmierseife

Zentner 30 Mk.

Gute gelbe Schmierseife

Zentner 36 Mk. solange Vorrat reicht

Verband gegen Nachnahme oder vorh. Kaffe.

Bargmann,

Kiel, Hohenstaufenring 37.

Ver sandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

